

L'écume des jours

DER SCHAUM DER TAGE



Ein Film von
Michel Gondry

Nach dem Roman von
Boris Vian

mit
Romain Duris, Audrey Tautou
Gad Elmaleh, Omar Sy, Aïssa Maïga et Charlotte Le Bon

Filmstart : 10. Oktober 2013

Download pictures: <http://www.frenetic.ch/fr/espace-pro/details//++/id/878>

RELATIONS PRESSE

prochaine ag
Jasmin Linder
Tel. 044 488 44 24
jasmin.linder@prochaine.ch

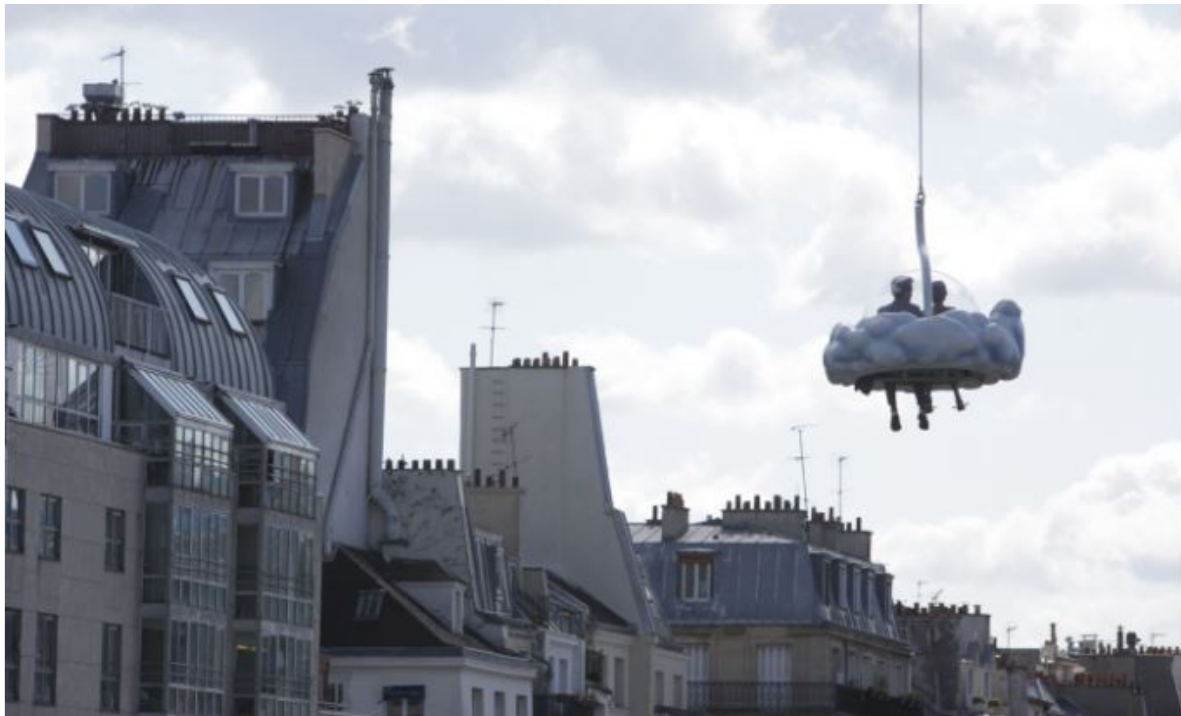
DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG
Bachstrasse 9 • 8038 Zürich
Tél. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11
www.frenetic.ch

Synopsis

Cineastisches Meisterwerk von Kultregisseur Michel Gondry nach dem visionären Roman von Boris Vian mit Audrey Tautou und Roman Duris in den Hauptrollen.

In einer Welt, in der man auf einer Wolke durch die Luft reisen kann und Pianos Cocktails mixen können, je nachdem welche Töne man anschlägt, lebt der wohlhabende Fantast und Tagträumer Colin. Er liebt Partys, Jazz und den Müßiggang, doch zu seinem großen Glück fehlt ihm... die wahre Liebe. Da hilft es auch nichts, das sein Koch und Vertrauter Nicholas (Omar Sy) versucht, ihn mit kulinarischen Skurrilitäten aufzuheitern. Als Colin auf der Geburtstagsparty des Pudels einer Freundin die wunderschöne Chloé (Audrey Tautou) trifft, wendet sich das Blatt: Sie verlieben sich und feiern bald eine schillernd-schräge Hochzeit. Doch bereits auf der Hochzeitsreise erkrankt Chloé an einer rätselhaften Krankheit: Eine Seerose wächst in ihrer Lunge. Die Ärzte sind ratlos und nichts scheint zu helfen. Aber Colin ist entschlossen die Liebe seines Lebens zu retten, koste es was es wolle...



Besetzung

Romain Duris	Colin
Audrey Tautou	Chloé
Gad Elmaleh	Chick
Omar Sy	Nicolas
Aïssa Maïga	Alise
Charlotte Le Bon	Isis
Sacha Bourdo	Die Maus
Philippe Torreton	Jean-Sol Partre
Vincent Rottiers	Der Religiöse
Laurent Lafitte	Der Firmendirektor
Natacha Regnier	Die Arzneimittelhändlerin
Zinedine Soualem	Der alte Mann aus der Munitionsfabrik
Alain Chabat	Jules Gouffé

Stab

Regie	Michel Gondry
Drehbuch	Michel Gondry und Luc Bossi
Nach dem Roman von	Boris Vian
Kamera	Christophe Beaucarne
Szenebild	Stéphane Rozenbaum
Kostüme	Florence Fontaine
Musik	Etienne Charry
Schnitt	Marie-Charlotte Moreau
Produzent	Luc Bossi
Leitung Postproduktion	Doris Yoba
Produktionsleiter	Gilles Castera
Ausführender Produzent	Xavier Castano
Co-Produktion	Brio Films
	STUDIOCANAL
	France 2 Cinéma
	Herodiade
	Scope
Unter Beteiligung von	CANAL+
	CINÉ+

Pressenotiz

Kinomagier Michel Gondry (Vergiss mein nicht, Science of sleep) entführt mit seinem neuen Film in eine surreale Welt. Basierend auf dem visionären Kultroman von Boris Vian, ist Michel Gondry mit DER SCHAUM DER TAGE ein einzigartiges Meisterwerk über den (Un-)Sinn des Lebens und der Liebe gelungen: herzerreißend, detailverliebt und voller Poesie. Eine magisch gesponnene Geschichte für alle, die das Träumen nicht verlernen wollen. Vor der Kamera brillieren einige der erfolgreichsten Schauspieler des französischen Kinos wie Audrey Tautou (Zusammen ist man weniger allein, Die wunderbare Welt der Amélie), Romain Duris (Mademoiselle Populaire), Gad Elmaleh (Und nebenbei das große Glück) sowie Publikumsliebling Omar Sy (Intouchables – Ziemlich beste Freunde). DER SCHAUM DER TAGE entstand als Koproduktion von Brio Films, STUDIOCANAL, France 2 Cinema, Herodiade und Scope in Zusammenarbeit mit Canal+ und Ciné+.



Der Roman und sein Autor

„Der Schaum der Tage“ gilt in Frankreich als Prototyp des Kultbuchs schlechthin und ist bis heute ein Bestseller – ein Titel, den jeder kennt und der seit Generationen zur Pflichtlektüre von weltschmerzgeplagten Teenagern gilt. Doch bei seiner Erstveröffentlichung im Jahr 1947 war Boris Vians Roman, trotz Rückendeckung und Fürsprache von namhaften Schriftstellerkollegen wie Jean-Paul Sartre und Raymond Quéneau („Zazie in der Metro“), kommerziell ein Misserfolg und wurde teilweise sogar heftig kritisiert. Dass „Der Schaum der Tage“ heute trotzdem als Meilenstein der französischen Literaturgeschichte gilt, unterstreicht vor allem eins: Boris Vian war ein Meister der Moderne und seiner Zeit weit voraus. Zur Welt kam der Schriftsteller, Poet, Texter, Sänger, Drehbuch- und Theaterautor, Kritiker und Jazzmusiker am 10. März 1920 im Pariser Villenvorort Ville-d'Avray als jüngstes Kind wohlhabender Eltern, die 1929 von der Weltwirtschaftskrise schwer getroffen wurden. Das unbeschwerte Leben in der Villa „Les Fauvettes“ endete abrupt, als die finanziell gebeutelte Familie in die Pförtnerwohnung umziehen musste. Boris, von klein auf kränklich, wurde anfangs von einer Privatlehrerin unterrichtet und konnte schon sehr früh lesen und schreiben; mit zehn Jahren kannte er bereits die meisten Klassiker der französischen Literatur. Zwei Jahre später machte sich erstmals die Herzschwäche, unter der er lebenslang leiden sollte, bemerkbar – tatsächlich starb er 1959, gerade einmal 39 Jahre alt, während einer Filmvorführung an einem Herzinfarkt. Der Jazzfan und Hobby-Trompeter entging 1939 aus gesundheitlichen Gründen der Einberufung zum Kriegsdienst. Sein Studium an der École Centrale des Arts et Manufactures in Angoulême schloss er 1942 mit einem Ingenieurdiplom ab. Zuvor hatte Boris Vian, dessen Familie vor den deutschen Besatzern in ihr Ferienhaus an der südwestfranzösischen Atlantikküste geflohen war, im Juli 1941 Michèle Léglise geheiratet, seine erste Frau, mit der er zwei Kinder hatte (in zweiter Ehe heiratete er 1954 die Schweizerin Ursula Kübler). Im selben Jahr begann er mit dem Schreiben seines ersten Buchs „Les cents sonnets“ („Hundert Sonnetts“), das allerdings erst 1984 posthum veröffentlicht wurde. In den Kriegsjahren tat sich Vian als Verfasser von Gedichten und ersten Chansons hervor, darunter „Au bon vieux temps“, das zum Evergreen avancierte. Doch Vians große Leidenschaft war und blieb der Jazz, und als Kenner der Materie wurde er 1946 Redaktionsmitglied bei der Zeitschrift „Jazz Hot“, für die er mehr als zehn Jahre lang Kritiken und Artikel verfasste; abends spielte er in einem Jazzkeller im Pariser Künstlerviertel Saint-Germain Trompete. Heute ist der Name Boris Vian untrennbar mit dem Bild des unermüdlichen Künstlers und leidenschaftlichen Menschen verbunden, der mit seinem autobiographisch geprägten, vielfältigen Werk immer wieder für Aufsehen und Skandale sorgte. Vor allem sein unter dem Pseudonym Vernon Sullivan erscheinender Noir-Bestseller „Ich spucke auf eure Gräber“ handelte Vian den Ruf des notorischen Bürgerschrecks, Pazifisten, Kirchenkritikers und Existentialisten ein. Sein Schicksal war es aber auch, für die Kunst zu leben, jedoch häufig nicht von ihr leben zu können: Weil er zu jenen Künstlern gehörte, die über weite Strecken nicht vom Publikum beachtet werden, musste Boris Vian immer wieder Gelegenheitsarbeiten (u.a. als Übersetzer) verrichten, die ihm „die Zeit stahlen“. Kein Wunder, dass „Der Schaum der Tage“, die tragische Liebesgeschichte zwischen Colin, einem wohlhabenden jungen Mann, der anfangs dem Müßiggang frönt (für viele Kritiker eine Art Selbstporträt des Autors), und der schwer kranken Chloé als melancholische Kritik an der Arbeitswelt verstanden werden kann, in der das Individuum vereinsamt und entmenschlicht wird. Aber der Roman versetzt seine Helden auch, als handelte es sich um ein neuzeitliches Romeo-und-Julia-Paar, in ein Wunderland des Surrealismus und jongliert als literarische Gaga-Spielerei auf das Wahnwitzigste mit absurden Wortneuschöpfungen – die in den magisch-verrückten Bildern des Michel Gondry ihre perfekte cineastische Entsprechung finden. Für Boris Vian selbst jedoch, der mit dem Buch auch seiner unstillbaren Jazzleidenschaft nachhaltig Ausdruck verlieh, handelte „Der Schaum der Tage“ in erster Linie von den zwei Dingen, die allein im Leben zählen: die Musik von Duke Ellington und die Liebe in all ihren Spielarten.

HINTER DER KAMERA

Michel Gondry

Geboren 1963 in Versailles, wächst Michel Gondry in einer Familie von musikbegeisterten Technikern auf; sein Großvater Constant Martin erfindet 1947 mit der Klavioline einen der ersten Synthesizer überhaupt; sein Vater ist Informatiker, spielt Orgel und ist ein großer Jazz-Fan. Als Kind wollte Michel Gondry Erfinder oder Maler werden. Doch nach einem Zeichenstudium in Paris wendet er sich in den 80er Jahren dem Realisieren von Videoclips zu, zunächst für seine eigene Gruppe Oui Oui, in der er als Schlagzeuger spielt, dann auch für andere Bands. Im Lauf der Zeit macht sich der Workaholic einen Namen als einer der besten Musikvideo-Regisseure der Welt, arbeitet häufig mit seiner Muse Björk zusammen, zuletzt 2011 bei dem Clip zu „Crystalline“, aber auch mit den Rolling Stones, den Chemical Brothers, Radiohead, Kylie Minogue oder den White Stripes. Doch auch als Regisseur von Werbespots ist Gondry international gefragt, dreht für Air France, Levi's, Nespresso oder Gap. 2001 kann er schließlich mit Human Nature – Die Krone der Schöpfung (Human Nature) seinen ersten Spielfilm drehen, eine anthropologische Satire mit Patricia Arquette und Tim Robbins; mit seinem Debüt wird er auf Anhieb zum Festival von Cannes eingeladen und darf den Film in einer Sondervorführung zeigen. Auf diese erste Zusammenarbeit mit dem Drehbuchautor Charlie Kaufmann folgt drei Jahre später Vergiss mein nicht (Eternal Sunshine of the Spotless Mind, 2004), ein tragikomischer Liebesfilm mit Kate Winslet und Jim Carrey; zusammen mit Kaufman und Pierre Bismuth, einem alten Freund, wird Michel Gondry 2005 mit einem Oscar für das beste Originaldrehbuch ausgezeichnet. Der erste Film, bei dem für Buch und Regie verantwortlich zeichnet, ist 2005 Anleitung zum Träumen (La sciences des rêves) den Gondry in seiner Heimat Frankreich mit Charlotte Gainsbourg und Gabriel Garcia Bernal dreht. 2008 kehrt er in die USA zurück und engagiert Jack Black, Mos Def und Mia Farrow für seine Komödie Abgedreht (Be Kind Rewind). Erneut mit großem Star-Ensemble – Oscar-Preisträger Christoph Waltz, Cameron Diaz und Seth Rogen – adaptiert Michel Gondry 2011 den 60er-Jahre-Comic The Green Hornet. Für seinen Film The We and the I (2012) über eine Gruppe von Schülern aus benachteiligten New Yorker Stadtteilen erhält er 2012 beim Festival du Cinéma Américain in Deauville den Preis der Internationalen Filmkritik. Unter den aktuellen Plänen von Michel Gondry befinden sich ein 3D-Spielfilm mit Björk und die Verfilmung von Philip K. Dicks Zukunftsroman „Ubik“.

2012 The We and the I

2011 The Green Hornet

2008 Abgedreht (Be Kind Rewind)

2006 Anleitung zum Träumen (La sciences des rêves)

2005 Block Party

2004 Vergiss mein nicht (Eternal Sunshine of the Spotless Mind)

2001 Human Nature – Die Krone der Schöpfung (Human Nature)

Interview mit Michel Gondry

Wann haben Sie DER SCHAUM DER TAGE zum ersten Mal gelesen?

In meiner Jugend. Mein großer Bruder las den Roman zuerst, und er forderte uns, seine jüngeren Geschwister, auf, ihn ebenfalls zu lesen. Ich vermute mal, dass er mit Vians „Ich werde auf eure Gräber spucken“ angefangen hatte und den mehr oder weniger erotischen Büchern, die Vian unter dem Pseudonym Vernon Sullivan verfasst hatte. Anschließend wollte er wohl auch seine übrigen Romane lesen. Boris Vian hörten wir bei uns zu Hause nicht, französische Chansons mit viel Text waren nicht das Ding meiner Eltern. Aber wir hörten Duke Ellington, den liebte mein Vater sehr. Und Serge Gainsbourg. Dass Vian im Grunde das Bindeglied zwischen den beiden ist, wussten wir damals natürlich nicht. Schwer zu sagen, was von meiner ersten Lektüre des Buchs hängengeblieben ist, wobei es sich um wirkliche und wobei um eingebilddete Erinnerungen handelt. Eingepägt hat sich ein Bild: die Metzgerei auf der Eisbahn... und der Eindruck, dass das Buch in der Tradition jener Liebesromane steht, in denen der Held seine große Liebe verliert. Und dann dieses Bild, ein sehr cineastisches Bild, das mir einfiel, lange bevor ich Regisseur wurde: dass Farbe nach und nach von Schwarzweiß ersetzt wird. Bevor ich die Idee hatte, das Buch zu verfilmen, las ich DER SCHAUM DER TAGE bestimmt noch zwei oder drei Mal.



Hat sich Boris Vian auch schon vor DER SCHAUM DER TAGE in Ihren Arbeiten niedergeschlagen?

Vielleicht bei meiner Zusammenarbeit mit Björk. Und bei einem Videoclip-Projekt, das nicht zustande kam, in dem Gegenstände wie Tiere waren. Die Vorstellung, dass die Dinge quasi lebendiger sind als Menschen, entspricht mir sehr. Als Kind hielt ich Sachen nämlich oft für Menschen und bildete mir ein, dass sie sich gegen mich verschworen hatten. Als ich schließlich Vian las, muss mich das sehr beeindruckt haben, denn als Björk mich später in die hintersten Ecken meiner Fantasie zurück-schickte, kam dort alles wieder zum Vorschein. Es deckt sich auch mit den Zeichentrickfilmen, die ich gesehen hatte. Ich erinnere mich speziell an einen Kurzfilm von Charley Bowers, der vermutlich aus den 20er Jahren stammt: Da schlüpfen kleine Autos aus Eiern, die unter der Kühlerhaube eines großen Autos aufgereiht sind...

Wie kam es zur Verfilmung des Romans?

Die treibende Kraft war Luc Bossi, der Produzent. Und es erwies sich als großes Glück, dass Nicole Bertolt, die Person, die mit der Verwaltung des Erbes von Boris Vian betraut ist, eine deutlich modernere Auffassung hat als die meisten Erben großer Autoren. Luc hatte schon ein Drehbuch geschrieben, das mir gefiel, weil er der Vorlage treu geblieben war. Bei der gemeinsamen Überarbeitung behielten wir seine Idee bei, dass man am Anfang diese große Fabrik sieht, in der das Buch hergestellt wird. Für mich ist das ein Sinnbild dafür, dass das Buch unvermeidbar ist, dass es aus Stahl und somit unzerstörbar ist. Außerdem drückt dieser Ort aus, dass alles festgeschrieben ist. Denn wer DER SCHAUM DER TAGE liest, spürt, dass die Geschichte in festen Bahnen verläuft, dass sich ein Gefühl der Unausweichlichkeit einstellt. Es handelt sich um ein fatalistisches Buch. Ich persönlich glaube zwar nicht an das Schicksal, aber das Buch schon.

Können Sie schildern, wie Sie die optische Gestaltung des Films angegangen sind?

Meine erste Reaktion war, mich an den Bildern zu orientieren, die nach meiner ersten Lektüre hängengeblieben waren; häufig ist ja auch der erste Eindruck, den man von einem Menschen hat, der entscheidende. Ich stellte mir also vor, dass ich das, was mich geprägt hatte, als eine Art Rückgrat benutzen würde, an dem ich alles andere befestigen konnte. Aber es war unmöglich, sich auf einen Schlag einen kompletten Kosmos auszudenken; wir mussten Schritt für Schritt vorgehen, ganz viele Gegenstände erfinden und uns dabei auf unsere Fantasie verlassen, also aus einer Art kontrolliertem Chaos schöpfen – in der Hoffnung, dass diese Arbeiten letztlich einen zusammenhängenden Kosmos ergeben würde. Was das betrifft, waren die Speisen, die Nicolas Colin und Chick aufischt, ein guter Ausgangspunkt. Die Lösungen, die wir uns zusammen mit dem Produktionsdesigner Stéphane Rozenbaum einfallen ließen, hatten nämlich großen Einfluss auf den restlichen Film. Die Figuren essen viel Fleisch, darunter auch Wild. Ich persönlich finde das nicht sehr appetitlich, denn ich bin seit meinem 12. Lebensjahr Vegetarier. Wir schauten uns die Illustrationen in den Büchern des berühmten Kochs Jules Gouffé an – in einer Ausgabe gab es schöne Bildtafeln mit Fotos, die überzeichnet waren. Ich sagte zu Stéphane: „Mach doch Fotos von Geflügel, arbeite diese Fotos in andere Materialien ein – Stoff und Wolle – und fotografiere das Ganze noch einmal...“ Diese kleinen Bild-für-Bild-Animationen, die wir in den Film einbauten und die ein wenig an die Arbeiten von Jean-Christophe Averty erinnern, gaben schließlich den Ton vor.

Es gab also weniger einen Kosmos als ein Prinzip: dass die Dinge ein Eigenleben führen?

Ja, und im Buch kommt diesbezüglich sogar ein Satz vor, den Colin sagt: „Es sind die Dinge, die sich ändern, nicht die Menschen.“ Dem kann ich nur zustimmen, auch wenn ich mich damit wiederhole. Das erklärt vermutlich auch, warum dieses Buch eine so große Anziehungskraft auf mich ausübt. In meinen Augen sind es ja nicht die Menschen, die altern – jedenfalls nehme ich ihr Älterwerden nicht wahr –, aber ich sehe, wie ihre Fotos jünger werden. Das kann man auch auf Gegenstände übertragen. Ihnen Leben einzuhauchen, indem man sie umfunktioniert, macht mir ungeheuren Spaß. Als Kind hatte ich ein Buch, in dem alltägliche Gegenstände, sagen wir Küchenutensilien, in etwas anderes verwandelt wurden – da wurde aus einem Wassereimer eine Apollo-Kapsel. Es stimuliert mich ungemein, aus einem vorhandenen Objekt, über dessen Design sich schon jemand viele Gedanken gemacht hat, etwas anderes zu machen. Nehmen wir nur die Autos im Film. Wir haben sie einfach umgedreht, sprich: Wir haben das Heck zur Nase gemacht und umgekehrt...

Bei manchen visuellen Ideen haben sie sich wörtlich an Boris Vians Vorlage gehalten, bei anderen nahmen Sie sich Freiheiten...

Dafür gab es keine Regel. Ich möchte ein Beispiel nennen: Vian beschreibt einen Stuhl, der zusammenschumpelt, bevor man sich draufsetzen kann. Um das optisch umzusetzen, dachten wir zunächst an einen Stuhl aus Gummi. Doch dann musste ich an diese kleinen „einziehbaren“ Spielzeugtiere denken, bei denen man auf die Unterseite drückt, und sofort lässt ihre Spannung

nach und sie fallen in sich zusammen. Trotzdem kommen im Buch Dinge vor, die heute nicht mehr funktionieren, etwa die Anspielungen auf Gouffés Rezepte – wie setzt man die visuell um? Wir dachten uns den von Alain Chabat gespielten Koch aus, der durch ein interaktives System präsent ist. Das gleiche gilt für Chicks kultische Verehrung von Patre, die wir wie die Sucht nach einer Droge zeigen. Sonst würde man nicht nachvollziehen können, weshalb Chick Alise verlässt.

Die Handlung des Films spielt in Paris – aber wann? Im Jahr, in dem Sie das Buch zum ersten Mal gelesen haben?

Nein, die Epoche lasse ich im Vagen. Es ist nicht 1947, aber auch nicht 2013. Eigentlich müsste man dafür eine Jahreszahl erfinden. Es gibt Anspielungen auf die 70er Jahre, weil Stéphane Rozenbaum und ich gleichaltrig sind und wir Gegenstände ausgesucht haben, die uns an unsere Jugend erinnern. Viele optische Einfälle haben mit meiner Kindheit zu tun, zum Beispiel im Appartement von Colin. Als Kind fuhr ich einmal pro Woche mit meiner Großmutter nach Paris, und wir gingen ins Kaufhaus Printemps. Wenn wir den Steg zwischen den beiden Gebäuden überquerten, hatte das für mich etwas Magisches. Die Erinnerung daran habe ich mit der Idee verknüpft, dass Vian ein Fan der amerikanischen Kultur war, auch wenn er nicht reisen konnte, weil er ja herzkrank war: In den USA werden Eisenbahnwaggons häufig zu Dinern umfunktioniert. Und dann wäre da noch das „Loch von Paris“, wo früher das Hallenviertel stand – eine Erinnerung an das Paris meiner Kindheit. Ich bin in einer Stadt aufgewachsen, die eine einzige Baustelle war.



Dieser Seventies-Touch verleiht dem Film eine melancholische Note. Er verankert die tragische Geschichte vom Erwachsenwerden in Ihren eigenen Erfahrungen...

Das Buch spiegelt die romantische – und somit ein wenig morbide – Einbildungskraft eines Jugendlichen wider. Das hat zweifellos mit meiner eigenen Empfindsamkeit zu tun, meinen Erinnerungen oder meinen Träumen. Tatsächlich träume ich oft, dass ich wieder im Haus meiner Eltern lebe, und in diesem Traum ist das Haus viel kleiner als früher. Oder die umliegenden Straßen haben sich verändert: Parkplätze wurden gebaut, Bäume sind gewachsen. Dass Colins Wohnung regelrecht verkümmert und schrumpft, kommt sicher daher. Wie sich Orte zwischen gestern und heute verändern, fasziniert mich ungemein. Ich möchte immer die verschiedenen Tapetenschichten sehen, die davon künden, wie die Zeit vergeht.

Manchmal wirkt der Film, als würde er beschreiben, was aus unserer Welt geworden wäre, wenn die Mechanik die Numerik bezwungen hätte...

Ja, in meinen Arbeiten kommt das immer ein wenig vor – und diesmal ist meine Grundlage ein Buch, das 1947 geschrieben wurde, also vor dem numerischen Zeitalter! Damals hatte mein Großvater gerade einen Synthesizer erfunden, die Klavioline. Ich versuche ja immer, Nostalgie zu vermeiden, aber es handelt sich um eine Epoche, die ich in technologischer Hinsicht noch halbwegs nachvollziehen kann. Was ich auch nicht wollte, war eine Art Retro-Futurismus à la George Orwell. Die Fabrik, in der das Buch geschrieben wird – und das auf ziemlich lächerliche Weise, denn jedem Arbeiter wird ja nur ein einziger Satz zugeteilt –, wollte ich nicht in einem negativen Licht zeigen. Als Colin dort seine Arbeit verliert, halten die Kollegen zu ihm. In den 70er Jahren arbeitete mein Vater in einem Betrieb, der Lautsprecher herstellte. Dort arbeiteten auch viele junge Frauen, und meine Erinnerungen daran sind eher bunt und fröhlich.

Haben die zahlreichen Spezialeffekte – auch wenn sie eher mechanischer als digitaler Natur sind – die Dreharbeiten erschwert?

Ja, es ist viel komplizierter, als wenn man vor einer grünen Leinwand dreht. Aber wir hatten Glück und konnten die Szenen bei Colin in der chronologischen Reihenfolge drehen, fingen also mit der Beerdigungsszene an. Aber das größte Problem war für mich, dass Boris Vian der Allgemeinheit gehört. Jeder, der das Buch kennt, hat seine Version im Kopf, und das galt auch für meine Crew. Jeder wollte etwas Persönliches beitragen, und eigentlich ist das auch gut so, aber manchmal war es einfach zu viel! Und dann wäre da noch die Verantwortung gegenüber dem Publikum, die man sich mit so einem Projekt aufhast. Ich weiß noch, dass Agnès Varda zu mir sagte: „Hoffentlich machst du einen guten Film, denn wir lieben alle diesen Roman.“

Erzählen Sie ein wenig von den Schauspielern. Warum haben Sie Romain Duris in der Rolle des Colin besetzt?

Im Roman wird Colin nicht besonders präzise beschrieben. Was ich eigentlich gut finde, weil man sich als Leser so viel mehr in die Lektüre einbringen kann. Romain Duris gefiel mir, weil er einerseits durchaus männlich wirkt, aber auch eine sehr fragile Seite hat. Man glaubt ihm, wenn er zusammenbricht. Im Roman ist er viel ätherischer, aber ich fürchte, dass hätte heute veraltet gewirkt. Er takelt sich gern auf, wirkt beinahe metro-sexuell, und das mussten wir auch tilgen. Gleich in der ersten Szene – der Beerdigung – hat mich Romain beeindruckt: Er musste mit einem verbogenen Gewehr auf die Seerosen schießen, was nicht leicht war. Aber das Talent eines Schauspielers zeigt sich eben manchmal nicht daran, wie toll er einen großartigen Text wiedergibt oder unglaubliche Emotionen vermitteln kann, sondern an seiner Fähigkeit, den Zuschauer ganz einfache Dinge glauben zu machen – in diesem Fall, dass das Zeug, das auf dem Wasser schwimmt, den Tod seiner Liebsten herbeigeführt hat. In der zweiten Hälfte des Films wird Colin schier von der Arbeit und der Krankheit erdrückt, alle motzen ihn an, und das deutlich mehr als im Roman. Damit konnte ich mich identifizieren, weil ich mal mit einer Frau zusammengelebt habe, die eine schwere Krankheit hatte, von der sie aber zum Glück geheilt wurde – ich weiß, wie sehr man sich schämt, weil man das Glück hat, gesund zu sein. Romain ließ sich von mir inspirieren und gab Colin auch Eigenschaften, auf die man nicht besonders stolz sein kann, spielte ihn als jemanden, der feige ist und sich aus der Verantwortung flüchtet.

Audrey Tautou als Chloé spielt sehr bewegend...

Audrey und ich stehen uns sehr nahe. Wie sie die Filme, in denen sie mit- spielt, auf ihren schmalen Schultern trägt, bewundere ich ungemein. Ihre Lebensfreude ist ansteckend, aber ebenso rührt sie einen an, wenn sie in dieser Rolle schwer erkrankt. Sie besitzt jene Energie, die für diese Figur unabdingbar war: Chloé muss stark sein, um die anderen zu beruhigen, damit diese wiederum sie beruhigen können. Audrey hat das gewisse Etwas. Man spürt sofort, dass man sich in Gegenwart eines Stars befindet, und ihr Gesicht erinnert mich an die Schauspielerinnen aus

Hollywoods goldenem Zeitalter, eine Lauren Bacall zum Beispiel. Aber da ist auch eine Empfindsamkeit, die an die Heldinnen des Stummfilms erinnert, an die Frauen in den Filmen von Charlie Chaplin. Tatsächlich nimmt mein Film in der zweiten Hälfte ja Züge von einem Stummfilm an, denn die Kulissen werden von Gesichtern verdrängt. Da wir wussten, dass der optische Kosmos irgendwie abseitig und grafisch sehr stark ausfallen würde, brauchten wir starke Schauspieler, mit denen sich der Zuschauer identifizieren kann.

Was erwarteten Sie von Gad Elmaleh in der Rolle des Chick?

Er holt die Emotionen beim Spielen zwar nicht aus seinem tiefsten Innern heraus, aber sie sind trotzdem da. Jeder hat seine eigene Technik, und Gad spielt seine Figuren – möglicherweise, weil er von der Stand-up-Comedy kommt – auf andere Weise als Romain oder Audrey. Er arbeitet mehr mit Äußerlichkeiten. Ich finde ihn als Chick genial, weil er diesen leeren Blick drauf hat, diese Geistesabwesenheit à la Buster Keaton. Das war perfekt für seine Figur, die ihre Sucht ja bis zum Äußersten auslebt. Menschen, die harte Drogen nehmen, haben oft diesen kalten, gleichgültigen Blick, der niemanden heranlässt. Mit dieser Rolle spielt Gad gegen sein Image an, wie damals Jim Carrey in Vergiss mein nicht.

Wie kamen Sie auf die Idee, Omar Sy als Nicolas zu besetzen?

Die ganze Welt möchte doch mit Omar arbeiten! Er ist ein unglaublicher Sympathieträger, und ich finde, dass er ausgesprochen präzise spielt, selbst wenn es sich nur um einen simplen Blick am Ende einer Aufnahme handelt – zum Beispiel in der Szene, in der gefeuert wird, oder wenn er erklären muss, dass Alise gestorben ist. Omar hat die Figur entsnobt und ihr das Kultivierte genommen, das sie bei einem leicht theatralischen Schauspieler vielleicht gehabt hätte. Er hat dafür gesorgt, dass sie manchmal sogar nervt. Omar spielt sie mit einer Menschlichkeit, die mich total berührt. Er hat aus Nicolas den Schutzengel der Geschichte gemacht.

Die Spontaneität von Aïssa Maïga in der Rolle der Alise ist bemerkenswert.

Großartig finde ich auch, wie gut sie selbst ohne Dialog spielt, zum Beispiel in der Episode in Paris, je t'aime, in der sie mir aufgefallen war. In unserem Film entwickelte sie eine Art geheimes Tagebuch für ihre Figur, das sich um die Liebe dreht, die Alise für Colin empfindet.



Die Musik komponierte Ihr Freund Etienne Charry.

Ja, ich stelle mir schon seit ewigen Zeiten vor, wie Etienes Melodien wohl in einer orchestrierten Fassung klingen... eigentlich seit unserer gemeinsamen Zeit auf der Zeichenschule in Sèvres, wo er mir Kassetten zum Hören gab, auf denen er Gitarrenstücke aufgenommen hatte. Zusammen gründeten wir später die Band Oui Oui. Die eigentümlichen Melodien, die er sich einfallen lässt, finde ich einfach großartig. Im Film ist auch ein Neo-Folk-Song der Amerikanerin Mia Doi Todd zu hören. Und natürlich viel Duke Ellington – den August Darnell, Ex-Kid Creole ohne seine Coconuts, in einem Gastauftritt spielt –, darunter natürlich das Stück „Chloe“, aber auch „Take The A Train“ und viele andere.

VOR DER KAMERA

Romain Duris – COLIN

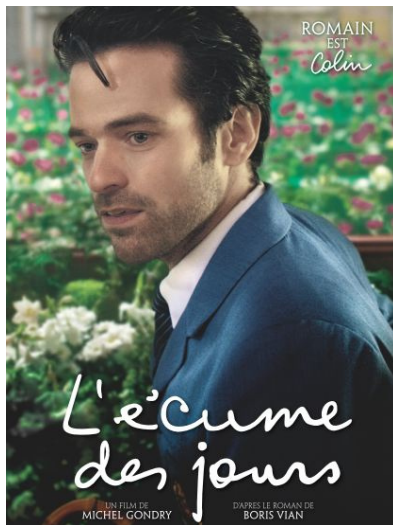
Romain Duris, der bislang mehr als 30 Spielfilme gedreht hat, kommt am 28. Mai 1974 in Paris zur Welt und stammt aus einer Künstlerfamilie. Der Autodidakt, in Paris von einem Casting-Direktor auf offener Straße entdeckt, ist erstmals in Cédric Klapischs Komödie Abschlussklasse: Wilde Jugend (Le péril jeune) – 1975 auf der Kinoleinwand zu sehen. Für Klapisch steht er danach weitere sechs Mal vor der Kamera. Im Laufe seiner Karriere wird Duris vier Mal für einen César nominiert, zuletzt 2011 für Der Auftragslover (L'Arnacœur, 2010). Er arbeitet mit so namhaften Kollegen wie Isabelle Adjani, Juliette Binoche, Jean-Paul Belmondo, Vanessa Paradis und Audrey Tautou zusammen und dreht 2008 an der Seite von John Malkovich mit Ein Engel im Winter (Afterwards) seinen ersten englischsprachigen Film. Auch als kettenrauchender Versicherungsagent, der in der Liebeskomödie Mademoiselle Populaire (Populaire) seine Sekretärin zur Weltmeisterin im Schreibmaschineschnellschreiben macht, landet Duris Ende 2012 erneut einen Publikumserfolg. Kürzlich abgedreht hat er mit L'auberge espagnole 3 (Casse-tête chinois, 2013) den dritten Teil der erfolgreichen L'auberge espagnole-Reihe von Cédric Klapisch, erneut mit Audrey Tautou an seiner Seite.



Filmografie (Auswahl)

- 2012 Mademoiselle Populaire (Populaire), Regie: Régis Roinsard
- 2010 Nachtblende (L'homme qui voulait vivre sa vie), Regie: Eric Lartigau
- 2010 Der Auftragslover (L'arnacœur), Regie: Pascal Chaumeil
- 2008 Ein Engel im Winter (Afterwards), Regie: Gilles Bourdos
- 2008 So ist Paris (Paris), Regie: Cédric Klapisch
- 2007 Die Liebesabenteuer des Monsieur Molière (Molière), Regie: Laurent Tirard
- 2005 L'auberge espagnole – Wiedersehen in St. Petersburg (Les poupées russes), Regie: Cédric Klapisch
- 2005 Der wilde Schlag meines Herzens (De battre mon coeur s'est arrêté), Regie: Jacques Audiard
- 2003 Eine Affäre in Paris (Le divorce), Regie: James Ivory
- 2002 Barcelona für ein Jahr (L'auberge espagnole), Regie: Cédric Klapisch
- 1998 Die Chaos-Gang (Les kidnappeurs), Regie: Graham Guit
- 1997 Gadjö Dilo – Geliebter Fremder (Gadjö Dilo), Regie: Tony Gatlif
- 1996 ... und jeder sucht sein Kätzchen (Chacun cherche son chat), Regie: Cédric Klapisch
- 1995 Abschlussklasse: Wilde Jugend – 1975 (Le péril jeune), Regie: Cédric Klapisch

Interview Romain Duris



Was hat Sie an dem Projekt DER SCHAUM DER TAGE interessiert?

In erster Linie natürlich der Kosmos des Michel Gondry, und seine magische Fantasie. Wir sind ungefähr gleich alt, und ich kenne seine Videoclips und seine frühen Filme, und man kann mit Fug und Recht sagen, dass er als Künstler im französischen, ja im globalen Kino eine Sonderstellung einnimmt. Ich habe selbst Kunst studiert, deshalb bin ich sehr empfänglich für handgemachte Projekte mit Kulissen, die auf originellen Ideen basieren. Einen Fuß in Michels Universum zu setzen und ihn kennenzulernen, bedeutete mir sehr viel.

Obwohl in den Filmen von Michel Gondry das Visuelle häufig wichtiger erscheint als die Schauspieler?

Das stimmt, aber für uns Schauspieler ist es trotzdem viel angenehmer als Filme zu drehen, bei denen man ständig vor einer grünen Leinwand agieren muss und die Spezialeffekte im Vordergrund stehen. Klar, hin und wieder konzentriert auch Michel sein Hauptaugenmerk auf die optischen Effekte – die er uns stets erklärt –, aber wenigstens entstehen diese Effekte vor unseren Augen, das hat manchmal regelrecht was von Heimwerkerei. Da wird nichts nach Ende der Dreharbeiten in der Postproduktion hergestellt. Das ist charmant und faszinierend zugleich. Als Schauspieler sollte man nicht versuchen, diese Effekte zu übertrumpfen, sonst besteht das Risiko, dass man übertreibt. Andererseits darf man sich von den Effekten nicht in den Hintergrund drängen lassen. Das erfordert von uns Schauspielern, dass wir noch mehr Menschlichkeit und Gefühl als sonst üblich mit einbringen. Beim Schnitt kann Michel damit selbstverständlich machen, was er will.

Wenn man an das Set eines Gondry-Films kommt, hat man den Eindruck, dass die Kulissen surreal sind...

Ja, surreal auf geradezu mathematische Weise. Denn alles lässt sich erklären und hat seine innere Logik. Man versteht also jederzeit, was sich am Set abspielt. Wenn beispielsweise unsere Gesichter auf eine Leinwand projiziert werden, die sich hinter einem originalgroßen Steg befindet, dann findet diese Projektion wirklich live statt. Dadurch, dass unsere Gesichter auf der Leinwand deutlich vergrößert sind, wirkt die Maus, die über den Steg läuft, im Vergleich dazu sehr viel kleiner.

Ist diese Maus eine der Figuren des Films?

Ja, manchmal war sie ein Spezialeffekt, manchmal wurde sie von Sacha Bourdo gespielt. Für mich ist sie eine Freundin von Colin, die seine Wohnung mit ihm teilt und eine Art Freiheitsdrang verkörpert.

Gab es vor Drehbeginn Proben, damit die Schauspieler sich an diese besondere Welt gewöhnen konnten?

Nein, die Proben halfen uns nicht, uns in diese Welt einzufühlen. Sie waren eher dazu da, dass wir uns kennenlernen und begreifen, welche Funktion wir haben würden. Das war ausgesprochen wichtig, weil wir ja in einem Kosmos agieren würden, in dem die Fantasie ausschlaggebend ist. Wir trafen uns also ein einziges Mal und probten ein paar Szenen, um zu beobachten, in welcher Beziehung die Filmfiguren zueinander stehen. Ich würde sagen, es war vor allem in menschlicher Hinsicht wichtig.

Was für ein Mensch ist der von Ihnen gespielte Colin?

In erster Linie ein Erfinder, der ständig auf der Suche ist – logisch, dass er in der Welt des Michel Gondry einen besonderen Platz einnimmt. Colin hat zum Beispiel das Pianocktail erfunden, ein Klavier, das Cocktails mixt, während man darauf spielt. Zu Beginn des Films sagt er sich, dass es nicht normal ist, allein zu sein – zumal seine Freunde alle eine Freundin haben. Ein wenig später begegnet er dann Chloé, in die er sich Hals über Kopf verliebt. Er gibt sich ihr vollkommen hin, denn er ist ein sehr auf- opferungsvoller, aufmerksamer Mensch. Andererseits muss er sich nicht um die Lappalien des Alltags kümmern, und deshalb ist er ein wenig naiv. Als Chloé erkrankt, trifft ihn das mit brutaler Härte – wie ein pech- schwarzes Hindernis auf seinem Lebensweg. Plötzlich überkommt ihn eine abgründige Traurigkeit, aber ich hoffe trotzdem, dass er auch ein wenig Hoffnung vermittelt...

Im Film wechseln sich Augenblicke von Düsternis, Zärtlichkeit und Humor ab...

Ja, ich finde, dass er eine schöne Gefühlspalette zeigt, in der von Optimismus bis zur Verzweiflung alles vertreten ist. DER SCHAUM DER TAGE handelt nämlich nicht nur von den Dingen, die man verliert, sondern auch von dem, was man gewinnt. Colin ist zunächst ein echtes Sonntagskind, das mit dem Kopf in den Wolken lebt, aber dann wird er brutal damit konfrontiert, wie hart das Leben sein kann. Dabei verliert er zweifellos seine Unbeschwertheit, aber er gewinnt auch etwas: die Fähigkeit, die Welt zu begreifen.



Was ist das für eine Krankheit, an der Chloé (Audrey Tautou) leidet?

Ich weiß natürlich nicht, was Boris Vian im Sinn hatte, aber mich erinnert das sehr an Krebs. Eine Seerose wächst in Chloés rechter Lunge und wird dabei so groß, dass sie schließlich auch die linke Lunge befällt. Für mich ist das wie ein Tumor, der metastasiert. Colin muss Chloé Blumen mitbringen, die der Seerose Angst machen sollen, damit sie verkümmert und ihre Aggressivität verliert.

Das Verhältnis zwischen Colin und Nicolas (Omar Sy) könnte man als brüderlich bezeichnen...

Ja, und das gefällt mir gut. Dass man sich nicht mit den bürgerlichen Ursprüngen meiner Filmfigur aufhält, war mir auch recht – zumal im Buch der Eindruck entsteht, dass dieser Typ alles hat: eine große Wohnung, Geld, einen Hausangestellten, der sich für ihn um alles kümmert. Man möchte ihm am liebsten ein paar Ohrfeigen verpassen und ihm sagen, dass es im Leben noch andere Dinge gibt. Doch die Beziehung zu Nicolas, dem Koch, ist viel tiefgründiger, als es zunächst den Anschein hat: Wenn Michel Omar und mich filmt, fängt er die Menschlichkeit ein, die unsere Beziehung prägt,

und reduziert sie nicht auf das Verhältnis Diener und sein Herr. Für mich hat Nicolas etwas von einem Weisen, der Colin an der Hand nimmt und über genug Distanz verfügt, um ihm zu zeigen, welchen Weg er einschlagen muss, damit er sich verwirklichen kann.

Haben Sie sich schnell in Colins Wohnung zu Hause gefühlt?

Was mir sofort auffiel, war, wie geschmackvoll sie eingerichtet ist – die Farben, die Materialien, alles war stimmig. Es handelt sich um einen zeitlosen Ort, der weder in den 50er-/60er Jahren angesiedelt ist, aber auch nicht der heutigen Zeit angehört. Michel legte großen Wert darauf, den Film nicht in der Epoche einzusperren, in der das Buch geschrieben wurde. Ich fand es toll, dass die Wohnung vollgestopft ist mit allen möglichen Erfindungen – erwähnt sei nur das mit einem Minitel verbundene Periskop, so etwas wie eine frühe Version von Google Maps.

Die Liebesbeziehung zwischen Colin und Chloé ist wunderbar...

Wunderbar ist, wenn man es mit einer Schauspielerin zu tun hat, die zu allem bereit ist. Wie man miteinander auskommt, beeinflusst meine Arbeit sehr. Versteht man sich mit seinem Kollegen nicht besonders gut, erfordert das große Anstrengungen, um den Zuschauer vom Gegenteil zu überzeugen. Aber wenn dein Gegenüber echt ist, zuhören und teilen kann, dann fällt es leicht, sich gefühlsmäßig ganz weit aus dem Fenster zu hängen. Audrey Tautou ist so jemand: großzügig, keine Erbsenzählerin, bereit zu geben und zu nehmen. Deshalb können wir wirklich alles spielen: Liebende, Feinde, Bruder und Schwester...



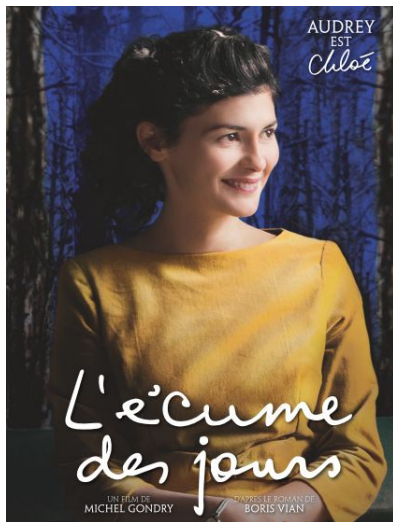
Was macht Michel Gondry zum Ausnahme-Regisseur?

Wie er seine Filme herstellt, ist absolut einzigartig. Schaut man sich den Drehplan für die Woche an, fragt man sich jedesmal, wie das alles zu bewerkstelligen sein soll. Aber Michel schafft es nicht nur, er hat auch jeden Tag neue Einfälle. Regisseure, die sich die Freiheiten nehmen, die er sich erlaubt, sind selten geworden. Er macht, was er will – so lange es mit der Welt des Boris Vian im Einklang steht und der Ausrichtung des Films entspricht. Man spürt, wie seine Gedanken permanent hin und her jagen und sich nicht vom Drehbuch oder dem Arbeitsplan einschränken lassen. Wenn er eine Idee hat, will er sie sofort umsetzen – und er tut es auch. Das hat schon etwas Magisches.

Würden Sie sagen, dass DER SCHAUM DER TAGE eine Liebesgeschichte erzählt?

Ja, aber nicht nur. Hier vermischt sich alles: die Liebe, die Bedeutung des Geldes, die Leidenschaft des Denkens, die zur Sucht werden kann, die Polizei als Vertreter staatlicher Autorität, Krankheit und Tod. Der Film betrachtet die Gesellschaft mit einer gewissen Distanz und arbeitet mit Bildern und Gleichnissen über die Welt der Arbeit. Boris Vian machte es rasend, wie das Individuum von der Gesellschaft erdrückt wird, und deshalb zieht sich sowohl durch den Roman wie auch den Film ein rebellischer, anarchistischer Geist, eine Art Widerstand gegen das Joch der Arbeit.

Audrey Tautou – CHLOÉ



Geboren 1976 im zentralfranzösischen Beaumont, wächst die Tochter eines Zahnarztes und einer Lehrerin mit ihren drei Geschwistern in Montluçon auf. Nach dem Abitur beginnt Audrey Tautou ein Literaturstudium in Paris, wechselt aber schon bald zum Cours Florent, einer renommierten Schauspielschule. Mit 22 Jahren übernimmt sie, nach einigen Auftritten in TV-Filmen und Kurzfilmen, ihre erste Kinorolle in der Komödie *Schöne Venus* (*Venus beauté* (institut), 1999), die ihr im Jahr 2000 auf Anhieb einen César als beste Nachwuchsdarstellerin einbringt. Weltberühmt wird sie ein paar Filme später mit der Titelrolle in Jean-Pierre Jeunets *Die fabelhafte Welt der Amélie* (*Le fabuleux destin d'Amélie Poulain*, 2001). Danach dreht sie Film auf Film, wird von französischen ebenso wie von internationalen Regisseuren engagiert, darunter Stephen Frears, Cédric Klapisch, Ron Howard, Alain

Resnais und Amos Kollek. Audrey Tautou gilt mittlerweile als eine der höchstbezahlten Schauspielerinnen Frankreichs, für ihre Titelrolle in *Coco Chanel – Der Beginn einer Leidenschaft* (*Coco avant Chanel*, 2009) erhält sie eine Gage von 1,5 Millionen Euro. Außerdem dreht sie 2009 mit Jean-Pierre Jeunet einen zweieinhalb Minuten langen Werbespot für das legendäre Parfum Chanel No. 5. Nach großen Publikumserfolgen wie *Liebe um jeden Preis* (*Hors de prix*, 2006) und *Zusammen ist man weniger allein* (*Ensemble, c'est tout*, 2008) nach dem Bestseller von Anna Gavalda spielt Audrey Tautou 2010 in einer vielbeachteten Inszenierung von Henrik Ibsens Drama „Nora oder Ein Puppenheim“ am Pariser Théâtre de la Madeleine und tritt in Charlie Winstons Videoclip zu seinem Song „I love your smile“ auf. Als 20er-Jahre-Provinz-Bovary in der Literaturverfilmung *Thérèse Desqueyroux* (*Thérèse Desqueyroux*), dem letzten Film von Claude Miller, ist sie 2012 im Wettbewerb der Filmfestspiele von Cannes vertreten. Zuletzt abgedreht hat sie Cédric Klapischs *L'auberge espagnole 3* (*Casse-tête chinois*, 2013), den dritten Teil seiner *L'auberge espagnole*-Reihe, der in New York spielt und von Romain Duris über Kelly Reilly bis Cécile de France die alte Truppe versammelt.

Filmografie (Auswahl)

2012	<i>Thérèse Desqueyroux</i> , Regie: Claude Miller
2011	<i>Natalie küsst</i> (<i>La délicatesse</i>), Regie: David und Stéphane Foenkinos
2010	<i>Bezaubernde Lügen</i> (<i>De vrais mensonges</i>), Regie: Pierre Salvadori
2009	<i>Coco Chanel – Der Beginn einer Leidenschaft</i> (<i>Coco avant Chanel</i>), Regie: Anne Fontaine
2008	<i>Zusammen ist man weniger allein</i> (<i>Ensemble, c'est tout</i>), Regie: Claude Berri
2006	<i>Liebe um jeden Preis</i> (<i>Hors DE prix</i>), Regie: Pierre Salvadori
2006	<i>The Da Vinci Code – Sakrileg</i> (<i>The Da Vinci Code</i>), Regie: Ron Howard
2005	<i>L'auberge espagnole – Wiedersehen in St. Petersburg</i> , Regie: Cédric Klapisch
2004	<i>Mathilde – Eine große Liebe</i> (<i>Un long dimanche de fiançailles</i>), Regie: Jean-Pierre Jeunet
2002	<i>Kleine schmutzige Tricks</i> (<i>Dirty Pretty Things</i>), Regie: Stephen Frears
2002	<i>Barcelona für ein Jahr</i> (<i>L'auberge espagnole</i>), Regie: Cédric Klapisch
2002	<i>Wahnsinnig verliebt</i> (<i>A la folie – pas du tout</i>), Regie: Laetitia Colombani
2001	<i>Die fabelhafte Welt der Amélie</i> (<i>Le fabuleux destin d'Amélie Poulain</i>), Regie: Jean-Pierre Jeunet
1999	<i>Schöne Venus</i> (<i>Vénus Beauté</i> (Institut)), Regie: Tonie Marshall

Interview Audrey Tautou

Wie haben Sie reagiert, als man Ihnen eine Rolle in DER SCHAUM DER TAGE anbot?

Ich habe nicht eine Sekunde gezögert, denn ich hatte den Roman nicht nur in meiner Jugend gelesen, es handelt sich auch um eins meiner Lieblingsbücher. Als sich die Chance ergab, Chloé zu spielen, und das unter der Regie von Michel Gondry – der rein gefühlsmäßig ganz wunderbar zu der Welt des Romans passt –, war ich total aus dem Häuschen. Es ist mir ja nie vergönnt gewesen, die Julia zu spielen – also würde ich das wettmachen, indem ich die Chloé spiele. (lacht)

Wie würden Sie Ihre Filmfigur beschreiben?

Wenn ich an sie denke, ist da zunächst immer etwas Poetisches und Strahlendes. In meinen Augen verkörpert Chloé Güte, Reinheit und Feingefühl. Jedenfalls waren das die Charaktereigenschaften, die es meiner Meinung nach brauchte, um die Rolle zu spielen. Auch in der Liebesbeziehung zwischen Chloé und Colin finden sich keine dunklen Ecken. Deshalb erwähnte ich vorhin ja auch die Julia: Wie in Shakespeares Stück steckt auch die Geschichte von Chloé und Colin voller Reinheit und Romantik, aber sie ist auch – selbstverständlich! – ein Ding der Unmöglichkeit. Für mich handelt es sich um die Begegnung von zwei Seelenverwandten, die auch durch eine gewisse Naivität gekennzeichnet ist, aber nicht unbedingt im negativen Sinne des Wortes. Übrigens hatte ich zunächst tatsächlich die Befürchtung, dass Romain und ich zu alt sind, um Colin und Chloé zu spielen. Aber Michels Idee, diese Rollen mit Schauspielern zu besetzen, die ein wenig älter sind als die Romanhelden, hat dazu beigetragen, die Unbekümmertheit auszumerzen und der Geschichte eine gewisse Reife und Besonnenheit zu geben.

Wie näherten Sie sich Ihrer Rolle an?

Indem ich nicht versucht habe, die Figur zu analysieren oder sie zu rationalisieren. Im Gegenteil, es war mir schnuppe, ihr Geheimnis zu enthüllen. Ich gebe gern zu, dass Chloé für mich nicht ganz zu fassen war, aber ich hatte auch keine Lust, sie zu zähmen. Mir war es wichtiger, der Geschichte zu vertrauen, Michels Sicht der Dinge – und meinem Instinkt. Was meiner üblichen Herangehensweise widerspricht, denn eigentlich habe ich gern die Kontrolle über die Dinge und überlasse höchst ungern etwas dem Zufall. Aber als ich Chloé spielte, beschloss ich, nicht alles im Voraus zu planen, dem Zufall die Führung zu überlassen und keine Angst davor zu haben, mich treiben und von den Umständen des jeweiligen Drehtages inspirieren zu lassen. Ich bin überzeugt, dass es wichtig war, genauso frei zu improvisieren wie Michel, ohne sich dafür zu fürchten, dass etwas mal nicht perfekt gelingt.

Hat Sie das aus dem Gleichgewicht gebracht?

Jedenfalls war nichts so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Denn als ich mich im Vorfeld mit meiner Filmfigur beschäftigte, hatte ich genaue Vorstellungen, wie diese oder jene Szene aussehen würde. Aber letzten Endes hatte nichts von dem, was ich mir überlegt hatte, Bestand – denn Michels künstlerische Vorgehensweise, die Beziehung zu meinen Filmpartnern und die Atmosphäre am Set gaben sich einfach nicht dafür her. Es hätte überhaupt nichts gebracht, mich an die Dinge zu klammern, die ich vorbereitet hatte. Ich bin sicher, dass sich meine Art zu spielen zwischen dem ersten und dem letzten Drehtag beträchtlich verändert hat. Dass ich bereit war, jegliche Spieltechnik sausen zu lassen, hatte etwas sehr Befreiendes, auch wenn ich am Ende wirklich keinen blässen Schimmer mehr hatte, was ich da eigentlich gedreht hatte.

Mit Michel Gondry einen Film zu machen, ist eben eine einzigartige Erfahrung...

Absolut unvergleichlich und irgendwie surreal. Der Dreh war ein einziges Abenteuer, das ich mir nicht mal in meinen kühnsten Träumen vorstellen hätte. Was mich sehr beeindruckt hat, war, dass Michel in Zeiten von Digitaltechnik und 3D seine Spezialeffekte auf handwerkliche Weise, ganz ohne Computer, anfertigt.

Wie haben Sie den Flug auf der Wolke gedreht?

Wir saßen in einer kleinen Apparatur, die an Kabeln von einem Kran herabhing, unsere Füße baumelten ins Leere, und so stiegen wir in den Himmel über Paris auf. Das war nur einer von vielen außergewöhnlichen Momenten während eines außergewöhnlichen Drehs.



Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Kollegen beschreiben?

Ach, ich habe mich riesig gefreut, Romain Duris, Gad Elmaleh und Aïssa Maïga wiederzusehen und Charlotte Le Bon kennenzulernen – um nur ein paar Namen zu nennen. Mein Glück war angesichts dieser großartiger Schauspieler und des Cocktails Vian-Gondry vollkommen.

Chloé hat eine seltsame Krankheit...

Kurz nach ihrer Hochzeit mit Colin entdeckt man, dass eine Seerose in einer ihrer Lungen wächst. Colin wird alles tun, damit sie wieder gesund wird. Dazu gehört, dass sie Tabletten schlucken muss, die furchtbare Schmerzen verursachen, und von Blumen umgeben ist, die die Seerose zum Welken bringen sollen. Aber ihre Erkrankung zieht alles in Mitleidenschaft, sogar ihre Wohnung. Sie reißt sie in eine Art düsteren, fatalen Strudel.

Das verleiht dem Film seine dunkle Seite.

DER SCHAUM DER TAGE erzählt ja von einer Liebe, die ein wenig kitschig wirkt, aber in Wahrheit eine entsetzlich verzweifelte Liebe ist. Das erklärt auch den dauerhaften Erfolg des Romans, der für viele junge Leser unglaublich wichtig ist. In meinen Augen handelt es sich in erster Linie um einen Roman für junge Menschen. Als ich ihn während der Vorbereitung noch einmal las, wirkte er auf mich ganz anders als damals, als ich ihn als Jugendliche entdeckte.

Würden Sie sagen, dass Michel Gondry im französischen Kino eine Ausnahmestellung einnimmt?

Ja, sein Kosmos und seine Kreativität sind einzigartig. Er besitzt viele unterschiedliche Talente, und er versteht es, sie miteinander zu verquicken. Dabei entstehen dann diese unvergleichlichen Projekte, die unverkennbar seine Handschrift tragen. Michel hat nicht nur eine sehr persönliche Sicht der Dinge und eine blühende Fantasie, es gelingt ihm auch, all die verschiedenen Disziplinen, die er beherrscht – Musik, Zeichnung, Animation, Regietechniken –, in den Dienst seiner Projekte zu stellen. Es ist zweifellos seine unfassbare Energie, die seine Kreationen beflügelt. Und deshalb unterscheidet er sich auch von den meisten anderen Regisseuren.

Gad Elmaleh - CHICK



1971 kommt Gad Elmaleh in Casablanca in einer jüdischen Kaufmanns- familie zur Welt. Nach seiner Schulzeit an verschiedenen Gymnasien ver- lässt Elmaleh Marokko und studiert im kanadischen Montréal Politische Wissenschaften. 1992 zieht er nach Paris und studiert zweieinhalb Jahre lang an der renommierten Schauspielschule Cours Florent, wo er unter anderem von Isabelle Nanty unterrichtet wird. Seine Karriere beginnt er als Assistent des Komikers Elie Kakou, in dessen Sketchen er kurze Auf- tritte absolviert. 1997 arbeitet er als Komiker beim Radiosender Europe 2 und debütiert im selben Jahr mit seiner One-Man-Show „Décalages“, die Isabelle Nanty inszeniert; außerdem gibt er sein Kinodebüt in der Komödie Kuss-Kuss in Paris (Salut cousin!, 1997). Es folgen zahlreiche Komödienrollen, trotzdem kann Elmaleh sein Talent für ernste Rollen in dramatischen Filmen wie Zug des Lebens (Train de

vie, 1998) und Männer sind auch nur Frauen (L'homme est une femme comme les autres, 1998) unter Beweis stellen. Obwohl er als Filmschauspieler immer erfolgreicher wird, bleibt er der Stand-up-Comedy treu und tourt in den Folgejahren mehrfach mit großem Erfolg durch Frankreich. Eine Live-DVD seiner Show „L'autre c'est moi“ verkauft sich mehr als 1,5 Millionen Mal. Er spielt an der Seite von Gérard Depardieu, Daniel Auteuil und Audrey Tautou, moderiert 2004 die erste von bislang drei César-Verleihungen und wird 2006 mit dem Orden der Künste und der Literatur geehrt. Gad Elmaleh, der heute zu den erfolgreichsten Komikern und Filmstars Frank- reichs zählt, führt 2009 zum ersten Mal Regie bei der von ihm selbst verfassten Komödie Coco, die mit fast drei Millionen Zuschauern ein großer Erfolg wird. Als jüdischer Vater im Holocaust-Drama Die Kinder von Paris überzeugt er 2010 erneut in einer ernsten Rolle. Woody Allen engagiert ihn anschließend als Privatdetektiv für seine Komödie Midnight in Paris (2011), in Steven Spielbergs bahnbrechender Comic-Verfilmung Die Abenteuer von Tim und Struppi (The Adventures of Tintin, 2011) ist Elmaleh als Ben Salaad mit von der Partie. Seine letzten beiden großen Kinoerfolge sind im Sommer/Herbst 2012 an der Seite von Sophie Marceau die Liebeskomödie Und nebenbei das große Glück (Un bonheur n'arrive jamais seul) sowie die Fußballer-Komödie Les seigneurs (Les seigneurs), wo er erstmals zusammen mit Omar Sy spielt.

Filmografie (Auswahl)

- 2012 Und nebenbei das große Glück (Un bonheur n'arrive jamais seul), Regie: James Huth
- 2012 Les seigneurs, Regie: Olivier Dahan
- 2011 Die Abenteuer von Tim und Struppi (The Adventures of Tintin), Regie: Steven Spielberg
- 2011 Midnight in Paris, Regie: Woody Allen
- 2010 Die Kinder von Paris (La rafle), Regie: Rose Bosch
- 2009 Coco, Regie: Gad Elmaleh
- 2006 Liebe um jeden Preis (Hors de prix), Regie: Pierre Salvadori
- 2005 La doublure, Regie: Francis Veber
- 2002 Chouchou, Regie: Merzak Allouache
- 2000 Zurück in die Vergangenheit (Deuxième vie), Regie: Patrick Braoudé
- 1998 Männer sind auch nur Frauen (L'homme est une femme comme les autres), Regie: Jean-Jacques Zillberman
- 1998 Zug des Lebens (Train de vie), Regie: Radu Mihaileanu
- 1995 Kuss-Kuss in Paris (Salut cousin!), Regie: Merzak Allouache

Interview Gad Elmaleh

Wer ist Chick, die Figur, die Sie im Film spielen?

In erster Linie ist er Colins bester Freund. Ich mag die Figur sehr, denn Chick ist ein Träumer und Poet. Und dann ist da noch seine obsessive Begeisterung für Jean-Sol Partre – im Roman von Boris Vian handelt es sich dabei natürlich unverkennbar um Jean-Paul Sartre. Chick besitzt also auch einen großen Intellekt, immerhin ist er geradezu süchtig nach einem Philosophen. Dabei benimmt er sich eigentlich genau wie jeder Fan eines Schlagerstars. Er hat sogar Poster von Jean-Sol Partre bei sich zu Hause aufgehängt!

In welcher Beziehung steht er zu Colin?

Zwischen den beiden herrscht eine große Brüderlichkeit und Solidarität, die allerdings in Sachen Liebe von einer gewissen Rivalität bedroht wird. Für mich kann Chick von Glück sagen, dass er die Leute ungewollt durch seine verträumte Art für sich einnimmt. Ihm fallen die Dinge in den Schoß, ohne dass er es darauf anlegt. Im Vergleich zu ihm ist Colin deutlich deterministischer und zielbewusster, er setzt die Dinge ganz konkret in die Tat um. Als Chick ihm erzählt, dass er ein Mädchen kennengelernt hat, reagiert er ziemlich eifersüchtig; man spürt, wie ihn das ärgert, und er zeigt es auch. Aber eigentlich handelt es sich um eine sehr schöne Beziehung.

Eines haben Colin und Chick gemeinsam: Sie sind verrückt danach, sich zu verlieben...

Ja, in dieser Geschichte ist viel die Rede von Liebesbeziehungen – auch in dem, was sich die beiden Männer so sagen. Aber es geht auch um ihre Beziehung zum Geld, denn Colin ist sehr reich und Chick im Grunde pleite... Für mich ist der Film nicht nur eine Reflexion über die Liebe, sondern auch über die Arbeit, über die Frage, was man tun muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Es handelt sich um ein Werk voller Ideen.

Was gefällt Ihnen an der Welt des Michel Gondry?

Ganz ehrlich: Noch bevor ich das Drehbuch gelesen hatte, wusste ich, dass ich den Film machen würde. Denn das Besondere an einem Film von Michel Gondry ist ja Michel Gondry selbst. Ich war also sehr gespannt auf unsere erste Begegnung, denn ich vermutete, dass er nicht nur ein großartiger Filmemacher ist, sondern auch ein einzigartiger Mensch. Ich wollte herausfinden, wer sich hinter all den Filmen verbirgt, die er gedreht hat. Unser erstes Treffen dauerte zwei Stunden – über das Projekt sprachen wir nur ungefähr fünf Minuten und die übrige Zeit über alles Mögliche. Im Übrigen stellte sich heraus, dass wir beide dieselbe Sprache sprechen – denn wir haben eine Vorliebe für Wortspiele.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt?

Ist man erst einmal am Set, darf man gar nicht erst versuchen zu begreifen oder zu kontrollieren, was da geschieht. Das kommt mir sehr entgegen, denn ich schöpfe meine Inspiration und meine Energie aus dem Chaos, aus der Überraschung und dem Unbekannten, auch wenn das mitunter anstrengend ist. Ich muss mir die Dinge nicht vom Intellekt her erklären. Michel Gondry tickt ganz genau so.

Gibt Ihnen das als Schauspieler mehr Freiheiten?

Absolut. Und es handelt sich um eine echte Freiheit, die nicht mit der künstlichen Freiheit zu vergleichen ist, die man bei einem Regisseur empfindet, der einem vormacht, dass er auf deine Vorschläge eingeht, aber eigentlich nur seinen Ideen folgt. Bei Michel konnte ich mich wirklich restlos gehen lassen, und dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Sie spielten in fabelhaften Kulissen...

Ja, das war schon irre, denn in jeder Szene wurde man aufs Neue überrascht. Wenn ich morgens am Set erscheine, lasse ich mich gern von Details überrumpeln, mit denen ich nicht gereicht habe. Dabei handelt es sich nicht zwangsläufig um Gegenstände, die einen durch ihre Größe oder Komplexität beeindrucken, sondern vielmehr um sehr spezielle Dinge, die clever und verspielt sind.

Hatten Sie den Eindruck, in einer surrealen Atmosphäre zu drehen?

Meine Arbeit trug etwas zu surrealen Szenen bei, aber wie ich das tat, war ziemlich konkret. Das Surreale ist wie das Absurde: es muss eine gewisse Logik enthalten. Deshalb müssen surreale Momente absolut realistisch und konkret sein. Zum Beispiel die Szene, in der Colins Krawatte sich nicht bändigen lässt und ich zunächst versuche, sie an seinen Hals zu nageln, um sie dann mit Haarspray zu stabilisieren – solche Sachen muss man total ernsthaft spielen, damit sie funktionieren und nicht völlig hirnrissig wirken. Nur so wird eine Situation surreal und amüsant und ermöglicht es dem Zuschauer, der Realität zu entfliehen.

Wie war die Zusammenarbeit mit Romain Duris?

Seine Stärken sind seine große Erfahrung als Schauspieler und dass er extrem belastbar ist. Er arbeitet viel weniger „free style“, als ich, was ich beruhigend und letztlich hilfreich fand. In unseren gemeinsamen Szenen habe ich dann auch versucht, mich von seiner Genauigkeit inspirieren zu lassen. Das war witzig, denn es ist uns wieder passiert, dass ich mich an seiner Präzision orientierte und auf den Boden der Tatsache zurückkehrte, während er buchstäblich abhob! Aber ich glaube, dass unsere unterschiedlichen Spielweisen einen sehr interessanten Mix ergeben.



Omar Sy - NICOLAS



Im Pariser Vorort Trappes kommt Omar Sy 1978 zur Welt. Er beginnt seine Laufbahn als Moderator bei dem privaten Radiosender Radio Nova, wo er Fred Testot, seinen künftigen Kollegen und besten Freund, kennenlernt. Gemeinsam entwickeln sie verschiedene Hörfunk- und Fernsehformate, die sie schließlich zum Bezahlsender Canal+ führen. Dort lernt Omar Sy unter anderem die Komiker Eric und Ramzy kennen, die ihm 2001 mit einem Auftritt in *Stirb nicht zu langsam (La tour Montparnasse infernale)* zu seinem Kinodebüt verhelfen. Zunächst hauptsächlich in kleinen Rollen zu sehen, macht er als Jugendbetreuer eines Ferienlagers in *Hilfe, Ferien! (Nos jours heureux, 2006)* von Olivier Nakache und Eric Toledano in einer Hauptrolle auf sich aufmerksam. Während er an der Seite von Fred Testot weiter erfolgreich im Fernsehen arbeitet – ihre

gemeinsame Comedy-Sketch-Sendung „SAV (Service après vente des émissions)“ läuft bis heute mit großem Erfolg bei Canal+ –, ist er immer häufiger im Kino zu sehen: 2009 etwa neben Gérard Jugnot und Gérard Lanvin in der Komödie *Envoyés très spéciaux*. Außerdem spielt er in *Tellement proches (2009)* von Nakache & Toledano und in Jean-Pierre Jeunets *Micmacs – Uns gehört Paris! (Micmas à tire-larigot, 2009)*. 2011 gelang ihm der internationale Durchbruch mit der französischen Erfolgskomödie *Ziemlich beste Freunde (Intouchables)*, in der Omar Sy einen liebenswürdigen Pfleger spielt, der mit seiner witzig-charmanten Art und seinem einzigartigen Humor überzeugt. Daneben wird er zunehmend für Sprechrollen in Trickfilmen wie *Bolt – Ein Hund für alle Fälle (Bolt, 2008)*, *Marmaduke (Live Large, 2010)* oder *Arthur und die Minimoys – Die Rückkehr des bösen M (Arthur et la vengeance de Maltazard, 2009)* engagiert. Gemeinsam mit seinem *DER SCHAUM DER TAGE*-Partner Gad Elmaleh hat er zuletzt die Sport-Komödie *Les seigneurs (2012)* von La vie en rose-Regisseur Olivier Dahan gedreht, die auf einer kleinen bretonischen Insel spielt. Mit *X-Men – First Class 2* von Bryan Singer spielt Omar Sy demnächst in seinem ersten Hollywoodfilm.

Filmografie (Auswahl)

2013	Ein MordsTeam (De l'autre côté du périph), Regie: David Charhon
2012	Les seigneurs, Regie: Olivier Dahan
2011	Ziemlich beste Freunde (Intouchables), Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano
2009	Micmacs – Uns gehört Paris! (Micmas à tire-larigot), Regie: Jean-Pierre Jeunet
2009	Safari, Regie: Olivier Barroux
2009	Tellement proches, Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano
2006	Hilfe, Ferien! (Nos jours heureux), Regie: Olivier Nakache, Eric Toledano
2001	Stirb nicht zu langsam (La tour Montparnasse infernale), Regie: Charles Nemes

Interview Omar Sy

Wie kam es zu Ihrer Mitarbeit an diesem Projekt?

Eigentlich wollte ich zu dem Zeitpunkt, als der Film gedreht werden sollte, Urlaub machen. Aber Michel Gondry rief mich an, um mit mir über die Rolle des Nicolas zu sprechen, die er ursprünglich Jamel Debbouze angeboten hatte. Der musste passen, weil er kurz davor stand, seinen eigenen Film zu drehen. Ich war so begeistert von der Idee, mit Michel Gondry zusammenzuarbeiten, dass ich daraufhin meinen Urlaub verschoben habe.

Kannten Sie den Roman von Boris Vian bereits oder lasen Sie ihn noch einmal, um sich auf die Rolle vorzubereiten?

Nein, es war umgekehrt: Weil ich das Buch in der Schule nicht gelesen hatte, nahm ich mir zuerst das Drehbuch vor und las anschließend den Roman... habe ihn aber nicht beendet! (lacht) Danach konzentrierte ich mich ganz aufs Drehbuch und sagte mir, dass das für meine Rollenvorbereitung reichen musste.

Wie würden Sie Nicolas beschreiben, den Sie im Film spielen?

Er ist gleichzeitig der Anwalt, der Koch, der Chauffeur und der Vordenker von Colin. Man könnte auch sagen, dass er sein Kindermädchen oder sein „Schweizer Messer“ ist – weil er jederzeit Hilfe leistet und auf ihn aufpasst. Aber abgesehen davon muss er sich irgendwann auch um Chloé kümmern, denn Colin begreift in seiner kindlichen Art nicht so recht, was eigentlich mit der jungen Frau passiert. Um es kurz zu machen, würde ich sagen: Nicolas ist derjenige, der über unsere beiden Helden wacht.



Nicolas ist auch Colins Vertrauter...

Ja. Obwohl man Nicolas nicht unbedingt viel erzählen muss, damit er mitbekommt, was so vor sich geht. Er ist im Haus allgegenwärtig und steht mit allen in Verbindung – letztlich so intensiv, dass er die Dinge begreift, ohne dass man ihm explizit davon erzählt. Trotzdem kommt es natürlich vor, dass Colin sich ihm anvertraut. Nicolas gelingt es häufig, bestimmte Probleme vorherzusehen, so kann er sie dann besser lösen. Wie ich schon sagte, hat er etwas von einem Kindermädchen, das dafür sorgt, dass das Kind nicht die Treppe hinunter fällt.

Als man ihn zum ersten Mal sieht, hält sich Nicolas im magischen Reich der Küche auf.

Für einen Schauspieler ist es ein echtes Geschenk, in einer solchen Kulisse spielen zu können. Zumal sich dort meine interessantesten Szenen abspielen. Ich hatte das Gefühl, endlich wieder die wahre Bedeutung von „spielen“ zu erfassen – als wäre ich erneut ein sechs Jahre alter Knirps, der sich mit allem, was ihn umgibt, amüsieren will. Rein gefühlsmäßig war es überhaupt nicht mit den Szenen zu vergleichen, die in natürlichen Kulissen spielen, denn hier tauchte man unmittelbar in Michels fantastischen Kosmos ein, und darum war die Begeisterung viel größer. Ich glaube, es hat auch etwas damit zu tun, dass die Kulissen wirklich greifbar sind, und das empfinde ich als etwas Beruhigendes.

Was findet man denn alles in Ihrer Küche?

Es handelt sich um einen wahnwitzigen Raum! Zunächst einmal ist sie ja mit ganz vielen Bildschirmen ausgestattet, auf denen Nicolas die Anweisungen seines Meisters Jules Gouffé empfängt, der für ihn sein großes Vorbild ist. Dort gibt es auch das Periskop „Google Maps“, dessen sich Colin bedient, und kleine Aale, die aus den Wasserhähnen kommen. So eine Küche werde ich in meinem ganzen Leben nicht mehr wieder sehen.

Die Kulissen wirken einerseits altmodisch und dabei trotzdem sehr futuristisch.

Absolut. Man hat das Gefühl, in die Vergangenheit versetzt zu werden, aber gleichzeitig entdeckt man unbekannte Gegenstände, die den Eindruck vermitteln, dass man sich in der Zukunft befindet. Ich denke, dass der Film in einer zeitlosen, unbestimmten Epoche spielt, die sich aus verschiedenen Perioden bedient.

Welche Rolle spielt Nicolas bei der Begegnung zwischen Colin und Chloé?

Nicolas weiß, dass Colin unbedingt jemanden kennenlernen muss, zumal alle Menschen aus seiner Entourage ein ausgefülltes Liebesleben haben. Nicolas lässt also nichts unversucht, um während des Festes eine Begegnung zwischen seinem Freund und Chloé zu arrangieren. Aber viel wichtiger ist die Rolle, die er nach ihrem Kennenlernen spielt: Er organisiert nämlich ihr zweites Rendezvous und sorgt dafür, dass diesmal alles gut geht. Trotzdem begreift man nicht so ganz, welche Beziehung Nicolas und Colin verbindet. Ist Nicolas Colins Angestellter? Oder hat sich Colin bereit erklärt, ihn bei sich aufzunehmen, um ihm aus der Patsche zu helfen und ihm seine Dankbarkeit zu zeigen? Ist Nicolas zu allem bereit, um Colin zu helfen? Das sind Fragen, die Michel Gondry und ich gestellt haben.

Wie haben Sie diese sehr zärtliche Freundschaft mit Romain Duris gespielt?

Es handelt sich um eine Beziehung voller Zuneigung, Respekt und männlichem Schamgefühl. Wir mussten also versuchen, ihre gegenseitige Zuneigung auszudrücken, dabei aber die Distanz zu wahren, die nun mal zwischen zwei Kerlen herrscht. Es ist ja so, dass sie sich manchmal siezen und manchmal duzen, als wüssten sie selbst nicht so genau, wo die Grenze zwischen freundschaftlicher Nähe und der Beziehung zwischen Angestelltem und Arbeitgeber verläuft. Letztlich erkennt man an dem, was sie tun, dass sie Freunde sind, und dass sie sich sogar lieben, denn unterm Strich ist Nicolas immer für Colin da.

Was unterscheidet Michel Gondry von anderen Regisseuren?

Er ist total atypisch und hat eine kindliche Seite, die ich toll finde. Seine Spezialeffekte sind handgemacht, während dafür in den meisten Filmen heutzutage Hunderte von Computern gebraucht werden. Man merkt, dass er bei sich zu Hause mit dem Filmemachen angefangen hat. Obwohl ihm heute große Budgets und ganze Mannschaften zur Verfügung stehen, kommt irgendwann stets der Moment, wo er unbändige Lust hat, anzupacken und die Tricks selbst zu machen. Zu sehen, wie sehr er sich diese Spielfreude und Lust am Selbermachen bewahrt hat, ist echt rührend. Manchmal hatte ich allerdings auch das Gefühl, dass er gerade in einem kuriosen

Schaffens- prozess steckt, dem ich zu folgen versuchte, ohne dass es mir gelungen wäre. Zwei, drei Wochen lang habe ich mich abgemüht, aber dann gab ich auf – in Wahrheit ist er nämlich der einzige, der weiß, wo's langgeht, und jedes Unterfangen, ihm dabei zu folgen, ist eigentlich überflüssig. Haupt- sache, man vertraut ihm und lässt los, dann geht alles fast wie von selbst. Das sage ich auch all denen, die irgendwann mal mit ihm arbeiten möchten.

Was für ein Schauspieler-Regisseur ist er?

Ich finde es großartig, dass Michel trotz seines Genies und seiner unglaublichen Filmografie wirklich ein bescheidener Mensch geblieben ist, der sich ständig in Frage stellt. Gewissheiten kennt er nicht, und er ist immerzu auf der Suche nach neuen Ideen.

Wie sehr beeinflusst das die Stimmung am Set?

Es herrscht eine verspielte Atmosphäre, und das meine ich wirklich im kindlichem Sinne. Filmschauspieler ist normalerweise ein Beruf, dem man mit erwachsenem Ernst nachgeht und der dem Ego schmeichelt. Aber bei Michel werden alle wieder zu Kindern – wir sind da, weil wir Freude am Spielen haben und wir lieben es zu spielen, weil wir Kinder sind.



Fiel es Ihnen schwer, in die surreale Welt des Films einzutauchen?

Surreal ist genau das richtige Wort – es ist nämlich ungeheuer schwer, sich an etwas Konkretem festzuhalten. Ein wenig helfen einem die Kulissen dabei – obwohl auch die typisch sind für Michel, sprich: absolut irre. Dennoch sind sie da, sie existieren, und man kann sie mit den Fingern anfassen; obwohl sie völlig gaga sind, sind sie vorhanden und geben einem etwas, an dem man sich orientieren kann. Jedenfalls wäre es müßig, die „Realität“ der Situationen und Figuren zu ergründen – es sind allein unsere Filmpartner und natürlich Michel als Regisseur, die uns den Weg zeigen.

Wenn Sie das Genre des Films benennen müssten, was würden Sie dann sagen?

Es ist schwer genug, einen Film von Michel in eine bestimmte Schublade zu packen, aber noch schwerer, wenn es sich um die Adaption eines Romans von Boris Vian handelt. Für mich handelt es sich um einen Film über die Liebe, über Freundschaft, Enttäuschungen, Erfolg und Misserfolg und den Tod. Unterm Strich ist es ein Film über das Leben, den Michels Poesie und Zauber ins Traumhafte transzendieren. Für mich hat die Finesse, mit der sich Michel dem Kino nähert, etwas sehr Feminines.

L'écume des jours

DER SCHAUM DER TAGE



www.lecumedesjours-lefilm.com

facebook.com/lecumedesjours